Nr. 224 4 1895

Der wahre Jacob

Abonnementspreis:
Pro Jahr . . . . . M. 2.60
Pro Quartal . . . . . „ —.65
Preis pro Nummer . . . „ —.10

Erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7147). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure; in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Bäßler in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Hilfe, der Tabak ist futsch, jetzt geht's uns grad' wie im Vorjahr,
Auch das Umsturzgesetz hält über Wasser uns nicht.

Im Fasching.

O Faschingszeit, o schöne Zeit,
Wie stimmst du heiter unsre Seelen!
Die Narren lassen weit und breit
An Lust und Kurzweil es nicht fehlen.
Und wie die Hexe Politik
Ihr ernstes Antlitz legt in Falten,
Sie kann sich doch — o Mißgeschick! —
Die Narrheit nicht vom Leibe halten.

Da mag Graf Kanitz ernst sich mühn
Mit sozialistischen Problemen,
Und König Stumm in Zornesglühn
Die Zuflucht zur Pistole nehmen,
Mit anonymen Briefen mag
Der Keller Umsturz-Stimmung machen —
Der Mühe Lohn ist ohne Frag'
Ein närrisch-frohes Faschingslachen.

Wie putzig erst, wenn Schwarze sich
Für des Kulturkampfs Unbill rächen
Und Anlauf nehmen, fürchterlich,
Der Wissenschaft den Hals zu brechen!
Wie komisch, wenn der Henkerstrick,
Der für die Rothen auserkoren,
Sich plötzlich schlingt um das Genick
Der liberalen Professoren.

Es springt ein froher Hoffnungsquell
Für alle Spitzel, alle Streber,
Ein kurzer Schritt zu Schiller's „Cell"
Nur ist es noch von Hauptmann's „Weber".
Und wenn den „Sozialistenmarsch"
Kein Sängerchor darf intoniren,
Dann kann der grimme Schutzmann barsch
Den „Sang an Aegir" konfiszieren.

Die allgemeine Heiterkeit
Erfrischt, was grämlich sonst und triste,
Zum Lachen zieht das Antlitz breit
Der Bismarck, die Kaisetenkiste.
Er schielt nach Hohenlohe hin,
Dem Rückschritts-Hort, dem altersschwachen,
Und spricht mit selbstzufriedenem Sinn:
„Nein, schlechter könnt' ich's auch nicht machen."

So tobt sich in der Faschingsnacht
Die Narrheit aus in tollen Scherzen,
Besonders aber Einer lacht
Darüber laut aus vollem Herzen —
Das ist der rothe Sozialist!
Wie auch die Feinde seiner harren,
Er weiß, daß er der Stärkre ist,
Und hält sie allesammt zum Narren.

M. K.

Die gute alte Zeit.

Freut euch, sie wird wieder kommen
Unsre gute, alte Zeit,
Sind die Guten und die Frommen
Längst doch schon in Thätigkeit!
Aus des Mittelalters Borne
Schöpfen sie sich neue Kraft
Und vor ihrem heil'gen Zorne
Flieht die falsche Wissenschaft.

Bringt es euch nicht hohe Wonne,
Wenn demnächst im Schulbuch steht,
Daß sich unsre alte Sonne
Wieder um die Erde dreht?
Wer darein setzt einen Zweifel,
Ist von Höllenmacht bethört,
Und man weiß, daß er zum Teufel
Nächtlich auf den Blocksberg fährt.

Millionen böser Geister
Spuken bald in Wald und Flur,
Hexen viel und Zaubermeister
Winden sich auf der Tortur,
Und manch Frommer hofft zu schauen,
Wie im weiten deutschen Land
Man die Männer und die Frauen
Schleppt zum Scheiterhaufenbrand.

Mit den Amuletten wieder
Machen wir uns kugelfest
Und es kommen Geißelbrüder,
Wenn im Lande rast die Pest.
In des Paradieses Garten
Lohnt sich unser Erdenleid —
Ach, wir können kaum erwarten,
Bis sie kommt, solch schöne Zeit!

Frau Heintze.

„Wo ist die Frau?" fragt man stets, wenn eine überraschende, logisch nicht erklärbare Dummheit in der Welt geschieht.

„Wo ist die Frau?" fragte man, als die biederen Zentrumsführer bei der Kommissionsberathung des Umsturzgesetzes urplötzlich umfielen und sogar ihre geliebten Jesuiten im Stiche ließen.

Da mußte eine Frau im Spiele sein; denn man weiß ja: auch die Klerikalen sind den Frauen hold — die Mittheilungen in Corvin's „Pfaffenspiegel" und unzählige Sitten-Kriminalprozesse aus unseren Tagen beweisen das.

Der Name der Frau, die hier eine Rolle spielt, wurde nur zu bald verrathen — es ist die schlichte Frau Heintze, welche im Karneval 1895 von den Klerikalen ausersehen wurde, eine Rolle in der deutschen Gesetzgebung zu spielen, nachdem dieser Versuch schon im Karneval 1893 — damals allerdings vergeblich — gemacht wurde.

Dem Worte Goethe's folgend: „Willst du erfahren, was sich schickt, so frage nur bei edlen Frauen an", haben die Ultramontanen ein neues, strenges Sitten- und Anstandsgesetz ins Auge gefaßt, welches sie ihrer Frau Heintze verdanken und daher die lex Heintze genannt haben. Unter dem tugendreichen Namen Heintze soll die deutsche Literatur von allen freien Anschauungen über Sitte und Moral gesäubert werden, Maler sollen verhindert werden, nackte Frauengestalten auf die Leinwand zu zaubern, Bildhauer sollen gezwungen sein, die Venus im Regenmantel darzustellen, und von der Liebe soll nirgends mehr die Rede sein, ausgenommen höchstens in der Ohrenbeichte.

Da die Schwarzen dieses keusche und tugendsame Heintze-Gesetz nicht selbstständig durchbringen konnten, haben sie es in die Umsturzvorlage eingeschmuggelt, sich mit letzterer dadurch befreundet, und werden ihrer neuen Heiligen, der Frau Heintze, den Rest der deutschen Preß- und Redefreiheit als Opfer darbringen.

„Wer ist nun diese Frau Heintze und welche Beziehung hat sie zu Kunst und Literatur, Presse und Politik?" So fragt der erstaunte Zuschauer des neuesten Zentrums-Purzelbaumes mit Recht.

Wir wollen den Lebensgang und die Bedeutung der neuen Heiligen kurz schildern.

Frau Heintze war eine Berliner Prostituirte. Man lasse sich aber durch diesen nebensächlichen Umstand nicht täuschen. Frau Heintze las nie ein Buch der modernen Literatur, sie verschmähte sogar die Klassiker. Frau Heintze besuchte keine Gemäldegalerie und keine Kunstausstellung — augenscheinlich war ihr also der freie Ton der Modernen zuwider und das freie Walten der bildenden Künstler im Reiche der Schönheit fand keinesfalls ihre Billigung.

Die böse Welt fand — zum großen Kummer der Schwarzen — trotz Frau Heintze noch immer Gefallen an moderner Kunst und Literatur.

Wahrscheinlich nur, um diesem betrüblichen Zustand ein Ende zu machen, ist Frau Heintze zur That geschritten. Sie hat sich — das Mittel ist seltsam, aber drastisch — an der Ermordung eines Nachtwächters betheiligt, wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, und sind hier endlich Gelegenheit, die Verderbtheit der Welt vor Aller Augen zu enthüllen.

Freilich hat sie dabei nichts von Kunst und Literatur, nichts von Klassikern und Modernen gesagt, es ist sogar bekannt, daß sie von diesen Dingen gar keine Ahnung hatte, aber dieses fehlende Glied in der Kette wußten die Schwarzen und die Mucker leicht zu ergänzen.

Ein Dorfschulmeister dozirte einst mit glänzender Logik: „Dieweil der Löwe ein reißendes

Blitzdraht-Meldungen.

Berlin. Zur Verstärkung der Präsidialgewalt ist dem Reichstagspräsidenten eine Knute aus echt russischem Zuchtenleder verehrt worden.

— Um die Tafel ohne Inschrift am Reichstagsgebäude nutzbringend zu verwenden, wurde der Vorschlag gemacht, sie dem Fabrikanten von „Wasmuth's Hühneraugenringen in der Uhr" zu Reklamezwecken zur Verfügung zu stellen.

Vom Rhein. Prinz Karneval hat mehreren hervorragenden Führern der ultramontanen Partei zum Lohne für ihr Entgegenkommen bei der Umsturzvorlage den Rhinozerosorden verliehen; derselbe ist mit Eichenlaub an gekreuzten Nilpferdpeitschen am Hut zu tragen.

Sachsen. Die Dresdener Sozialdemokraten veranstalten am Fastnachtsdienstag einen großen Festzug mit Musik und rothen Fahnen zu Ehren der sächsischen Preß- und Redefreiheit.

Petersburg. Der neue Kurs Nikolai's führt gleich dem alten Kurse nach — Sibirien.

Bedenkliche Folgen.

A.: Das bevorstehende Umsturzgesetz wird besonders den Damenschneidern verhängnißvoll werden, wenn sie nicht aufhören, die Mäntel und Jaquets mit äußeren Taschen zu versehen.

B.: Warum?

A.: Weil sie in Gestalt dieser Taschen Umstände geschaffen haben, die geeignet sind, zum Taschendiebstahl anzuregen.

Das Fünfmillimeter-Gewehr.

Seid glücklich, ihr Verehrer
Von Krieg und Militär:
Es wurde konstruiret
Ein neues Mordgewehr.

Als kleinstes von Kaliber
So bietet es sich dar,
Doch stärker ist's zum Morden,
Wie je ein andres war.

Es trägt aus weiten Fernen
Den sichern Tod herbei,
Zermalmet Fleisch und Knochen
Zu einem blut'gen Brei.

An solcher Wirkung labet
Sich euer fromm Gemüth,
Drum für die neue Waffe
In Eifer ihr erglüht.

Es muß sie schnell bekommen
Das ganze Militär,
Der deutsche Michel gebe
Dafür sein Letztes her.

Und wenn ihr lobt und preiset
Dies Mordgewehr sodann —
Da klaget sicher Keiner
Euch wegen Umsturz an.

Hobelspähne.

Es kündet mit Schellengeklingel
Die fröhliche Fastnacht sich an,
Da bringt seine schlechten Witze
Ein Jeder an den Mann.

Doch daß man mit Umsturzgesetzen
Will retten Staat und Besitz
Vor'm ewigen Wechsel der Zeiten —
Das ist doch der schlechteste Witz.

„Ich kenne dich, schöne Maske", sagte der Sozialdemokrat, da erkannte er in der Umsturzvorlage das wiedererstandene Sozialistengesetz.

* * *

Die Schwarzen erwerben der Demuth Ruhm,
Sie fallen, wenn nöthig, auch gratis um.

* * *

Der arme Volksschullehrer,
Er leidet Herzensqual —
Ist er auch Wissensmehrer,
Er ist nicht Korporal!

Ermannt Euch, edle Geister,
Die Möglichkeit ihm gebt,
Daß sich der Volksschulmeister
Zum Korporal erhebt!

* * *

Auf den tollen Fasching der Umsturzdebatten folgt der Aschermittwoch der Steuervorlagen, bei welchen dem Miquel die von ihm verlangte reichliche „Asche" bewilligt werden soll.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Kultur.

Im hohen Norden der Eskimo
Spricht was er will, der Freiheit froh.

In seiner Wälder freier Stille
Spricht der Indianer, was sein Wille.

In Afrika der Hottentott
Spricht, was er will, von Mensch und Gott,

Dem Kaffer auch in seinem Kraal,
Dem macht kein Polizeimann Qual.

Doch das sind wilde Menschen nur,
Wir sind beleckt von der Kultur,

Und sprechen wir frei, hält uns nicht laut
Alsbald ein Gendarm zu das Maul.

Thier ist, also werden auch wir in einem neuen Leben wandeln."

So dozirten die Schwarzen: „Dieweil Frau Heintze und ihre ganze verderbte Umgebung von Kunst und Literatur nichts gewußt haben, deshalb ist die Kunst und die Literatur an ihrer Verderbtheit schuldig und muß unterdrückt werden."

Mit dieser Logik haben die Klerikalen ihre lex Heintze in die Umsturzvorlage hineingebracht und da es vorläufig mit der feierlichen Einholung der Jesuiten noch nichts ist, so steht wenigstens zu hoffen, daß Bachem, Gröber und Genossen die neue Staatsretterin wider Willen, die Protektorin der Umsturzvorlage, Frau Heintze, aus dem Zuchthause holen und sie, mit Blumen geschmückt, festlich durch die Straßen Berlins geleiten werden, um sie sodann als Sachverständige zu den weiteren Berathungen über Umsturz, Theaterzensur, Bilderstürmerei und Statuenverstümmelung heranzuziehen.

Das wird dem heurigen Karneval ein überaus humoristisches Kolorit geben und man wird seiner noch lange in Heiterkeit gedenken.

Der König.

Hinz: Warum ist denn eigentlich König Stumm, als er durch Herausforderung zum Zweikampf das Strafgesetz verletzte, nicht sofort unter Anklage gestellt worden?

Kunz: Na, weißt Du nicht, daß Könige stets über dem Gesetz stehen?

Französische Bosheit.

„Wer ist die Stärkere?" rief die französische Regierung der deutschen zu, da erließ sie eine politische Amnestie, während die deutsche gerade ein Umsturzgesetz nöthig hatte.

Auditäten.

Es wurden Auditäten
Im Reichstagshaus entdeckt —
Die Herren von der Rechten,
Wie waren sie erschreckt!

Verderblich wirkt das Nackte,
Von Sinnenlust durchglüht,
Wohl auf des Ahlwardt's Reinheit,
Auf König Stumm's Gemüth.

Besonders eine Nacktheit
Ist streng verpönt im Haus:
Es ist die nackte Wahrheit,
Auf, treibet schnell sie aus!

Juristisches.

A.: Zu preußischen Richtern muß man — trotz Brausewetter — unbedingtes Vertrauen haben.

B.: Warum?

A.: Weil jede Aeußerung des Mißtrauens als Richterbeleidigung bestraft wird.

Erklärung.

Nachdem ein Bild des „Wahren Jacob" in der Umsturzkommission auf ein Ereigniß bezogen wurde, das erst mehrere Wochen nach dem Erscheinen jener Nummer sich zutrug, fürchte ich, daß mir Aehnliches passiren könnte. Daher erkläre ich feierlichst, daß ich mit den Worten des Irrlichts in meinem „Faust":

„Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf"

keinerlei Anspielung auf den Zickzack-Kurs der deutschen Reichspolitik beabsichtigt habe.

Elysium. v. Goethe,
Dichter und Minister a. D.

Offenherziger Druckfehler.

Der Nothstand der Landwirthschaft wird am eisigsten vom preußischen Flunkerthum behauptet.

Sanitätliches.

A.: Berlin muß doch ein recht ungesundes Klima haben.

B.: Warum?

A.: Man sieht es am deutschen Reichstage — er erscheint oft ohnmächtig, viele seiner Mitglieder fallen um, und man meint immer, daß er bald seiner Auflösung entgegengehe.

Der Bettelpatrioten Schmerz.

Es trauern Bettelpatrioten,
Denn sie erfahren, ach! zu spät:
Von Boulanger, dem leider todten,
Ward Geld einst für Verrath geboten —
Sie hätten's sicher nicht verschmäht.

Der Todtschläger.

A.: Herr v. Köller hat nach seinem eigenen Geständniß in Elsaß-Lothringen Zeitungen und Bureaukraten todtgeschlagen. Was schlägt er denn dann in seiner jetzigen Stellung todt?

B.: Wahrscheinlich das Geld der geheimen Polizeifonds, das er an seine Reuße zahlt.

Namensänderung.

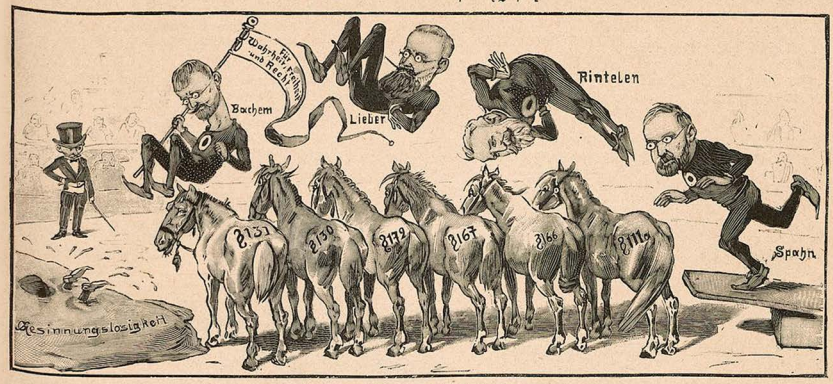
Zur Erinnerung an seine Verdienste und den beim Umsturzgesetz vollzogenen Kuhhandel wird dem Abgeordneten Rintelen gestattet, seinen Namen in Rindchen abzuändern.

Verwandlung.

Unmeßbare Mengen vergossener Thränen,
Erlittene Drangsale ohne Zahl,
Des duldenden Volkes Entbehren und Hungern,
Der Redlichen Mühe, Sorgen und Qual
Wird stetig zu Gold und heißt — Kapital.

Natur
geschichtliches
aus dem
Leben
Geyer
Vampyr
Chamäleon
(Offiziosus)
Drohnen
Bienen
Cerberus
Krebs
Vorwärts
Neue Zeit

Zentrum und Umsturzgesetz.



„Eins, zwei, drei! Vorwärts für Wahrheit, Freiheit und Recht!“

Die drei Aegire.

Karneval-Humoreske.

Der Karneval neigte sich seinem Ende zu, womit er gleichzeitig auch seinen Höhepunkt erreichte. In der süddeutschen Metropole an der Isar hallte Sang und Klang in allen Straßen wieder und die abenteuerlichsten Masken wagten sich dreist ans helle Tageslicht. Freilich herrschte auch hier Prinz Karneval nicht mehr absolut, wie in alten biergemüthlichen Zeiten — mit dem absoluten Regiment ist es nun einmal gründlich vorbei —, aber er besaß doch noch großen Anhang und alle Maskenfeste, insbesondere die öffentlichen Redouten in den größten Vergnügungsetablissements der Stadt, waren stets überfüllt.

So kam es, daß der Maskenverleiher Müller heute beinahe seinen ganzen Vorrath an den Mann gebracht hatte. Es waren nur noch zwei Zigeunerinnen, drei Hebammen und ein Münchener Kindl vorhanden; an männlichen Kostümen fehlte es gänzlich.

„Habe ins Magazin zu Meyer geschickt“, sagte Müller zu seiner Frau, „er soll mir einige Herrenkostüme ablassen. . . . Aha“, unterbrach er sich, „da kommen sie schon.“

Ein Bursche brachte ein riesiges Packet und legte es auf den Ladentisch, worauf er ein Trinkgeld empfing und sich empfahl.

Müller enthüllte den Inhalt des Packets und schüttelte den Kopf. Sein Kopfschütteln wurde stärker, je mehr er auspackte, und endlich brach er in den Ruf aus: „Der Meyer ist verrückt!“

Seine Frau trat hinzu und fragte, was es gäbe.

„Schickt mir der Mensch dreimal den Aegir und weiter nichts!“ rief Müller. „Was soll ich mit den drei Kerlen anfangen? Man kann sie keinem Menschen zur Auswahl vorlegen.“

Mißmuthig hing er den einen Aegir an die Wand und legte die anderen bei Seite.

Da kam schon ein Kunde — ein preußischer Student.

„Ick möchte wat janz Besonderes, wat man noch auf keinem Karneval hier jesehen hat.“

„Sehr wohl, Herr Doktor“, sagte Müller, „da kann ich dienen! Habe den Aegir, der war voriges Jahr noch gar nicht erfunden — ist direkt aus Berlin importirt. Sehen Sie: in der Rechten hat er den Dreizack, um andere Masken zu necken, in der Linken hat er nix. —“

„Nix und Neck — janz jut, jeben Sie her“, entschied der Student befriedigt.

Kaum hatte er den Laden verlassen, da kam der behäbige Bäckermeister Huber, welcher nebenan wohnte.

„Sie, Herr Nachbar“, sagte er geheimnißvoll, „heut soll's a Hetz geben! Bin meiner Alten auskommen und will auf d'Redout! Habens nit a passends Kostüm für mich? Was Respektables müßt's scho' sein, so a weng patriotisch, wissens —“.

Müller nickte. „Da hätt' ich was ganz Ausgezeichnetes: den Aegir. Der ist nagelneu und hochpatriotisch, ganz wie es für Sie, den Vorstand eines patriotischen Männervereins, paßt.“

Er zeigte das Kostüm und erklärte die Bedeutung desselben. Stolz ging Huber damit ab.

Ein Rechtspraktikant, Namens Freimund, betrat jetzt den Laden. „Der muß den dritten Aegir nehmen“, dachte Müller, indem er den Kunden begrüßte.

„Ich möchte etwas Pikantes, das Stoff zu politischen Scherzen und Anspielungen giebt — vielleicht einen rothen Teufel —.“

„Aber ich bitte Sie“, sagte Müller, „die rothen Teufel sind schon zu alltäglich geworden, da habe ich viel Pikanteres — den Aegir!“

„Den Herrn der Fluthen — nun meinetwegen!“

So waren die drei Aegire angebracht und sie wanderten alle drei auf die große Redoute, die am selben Abend einen Mittelpunkt des Faschingstreibens bildete.

Eine Münchener Redoute — Tausende von Menschen in den grotesken Trachten des Karnevals, die Damen theils nonnenhaft verhüllt in Dominos, theils kühn dekolletirt, fluthen unablässig durch die Säle und Galerien, Zimmer und Korridore, Trepp' auf, Trepp' ab, vom großen Festsaale hinunter in die traulich Bierhalle, überall Musik, überall Lachen und Gläserklingen.

„Wer ist denn dös?" fragten mehrere Masken, als der Bäckermeister Huber mit seiner dreizinkigen Göttergabel im Gewimmel auftauchte.

„Ich bin der Aegir", sagte Huber würdevoll, „der die Wasserfluthen regiert."

„Ujeh — der Schutzheilige von Wörishofen", hieß es.

„Schaust mir aa net aus, als wannst a Wasser möcht'st", spottete ein Anderer.

„Wo hast Deinen Drachen?" fragte ein Dritter, dem es erinnerlich war, daß im „Sang an Aegir" ein Drache vorkommt.

Bei dem Wort „Drache" schaute sich Aegir-Huber ängstlich um. Er dachte an seine Frau und an die Strafpredigt, welche sie ihm halten würde, wenn sie wüßte, daß er sich an diesem Orte befände. Langsam und bedächtig lenkte er seine Schritte zur Bierhalle.

„Da ist ja der Aegir schon wieder!" hieß es kurze Zeit darauf. Der Student Pimpel in seinem Aegirkostüm war erschienen und stolzirte breitspurig umher.

„Sie Aegirl, Ihna fehlt was!"

„Blech! Wat soll mir denn fehlen?" sagte Aegirl-Pimpel gereizt.

„Das große Messer, wo zu der großen Gabel g'hört", war die Antwort.

„Laßt meine Jabel in Ruhe, sonst spieß' ick Euch uff, wie Jurkensalat!" drohte Aegir-Pimpel.

Ringsum Gelächter.

Ein Domino umarmte Pimpel und versicherte, er sei Schneider und wolle Alles wieder zunähen, was der Wassergott aufschneide. Ein Anderer bemerkte:

„Du, Dei' Kronerl is fei' von Pappen. Wird denn dös nit woach, wannst abitauchst?"

Eine Satanella lockte: „Geh' zu, Aegirl, zahl' a Flaschen Schampus."

„Habe keen Jeld", sagte Aegir-Pimpel, da ihm gerade keine geistreichere Bemerkung einfiel. Aber Satanella ließ nicht locker, sie klammerte sich an den preußischen Aegir, der ihr bald darauf bei einer Flasche Deidesheimer seine Liebe erklärte.

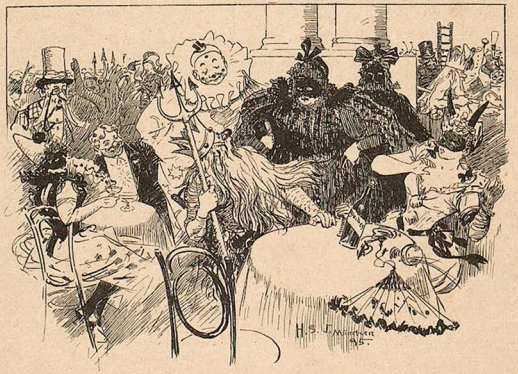
Aegir-Huber befand sich noch in der Bierhalle, als im Hauptsaale nochmals ein „Herr der Fluthen" erschien. Es war Freimund, der die dritte Aegirmaske trug. Man konnte ihn von den beiden Anderen nicht unterscheiden, denn Perrücke und Bart dieses Meergreisskostüms bedeckten den größten Theil des Gesichts. Doch war sein Auftreten ein anderes. Ein halbes Dutzend Wassergeister in glitzernden Mänteln umgaben ihn und brachten den „Sang an Aegir" fast wörtlich nach dem Original zu Gehör. Nur hatten sie die Wasserfluthen in Bier verwandelt und als Melodie die bekannte „Angöt"-Weise gewählt, nach der man auch das „Petroleumlied" singt. So stimmten sie an:

„O Aegir, Herr der Fluthen,
Philister huld'gen Dir,
Denn das Gehirn der guten
Ersäufest Du in Bier.

In grimmer Fehd' dem Durste nur
Gilt stets ihr Kampfesdrang,
Wir aber für die Weltkultur
Erheben unsern Sang:
Hier Petroleum, da Petroleum!
Petroleum um und um" u. s. w.

Und die letzte Strophe lautete:

„Und wenn im Hofbräuhause
Sich Brün auf Brüne drängt,
Den Feind, total besoffen,
Das Radiweib umfängt,
Dann töne laut vom Platzl her
Bei Krug- und Gläserklang,
Dir, Aegir, hoher Gott zur Ehr',
Wie Sturmwind unser Sang:
Hier Petroleum, da Petroleum,
Petroleum um und um,
Laßt die Humpen frisch voll pumpen,
Dreimal hoch Petroleum."



„So, also hier sind' ich den Herrn Gemahl!"

Aegir aber stampfte mit seinem Dreizack den Boden und donnerte die Masken, welche sich schaarenweise um ihn versammelten, an:

„Menschenkinder! Die Verwässerung aller Eurer Rechte und Freiheiten ist soweit gediehen, daß die Wassergötter ans Land steigen müssen, um Euch für Euren Indifferentismus zu züchtigen. Ich werde, damit Ihr aus Eurem geistigen Bärenschlafe erwacht, ein Umsturzgesetz über Euch verhängen, welches auch dem Dümmsten die Augen öffnen soll. Du, zum Beispiel" — wandte er sich an einen Harlekin, welcher Purzelbäume schlug, „betreibst den Umsturz gewohnheitsmäßig und wirst deshalb nach Kamerun verbannt. Du aber", sprach er zu einem kleinen Männlein, „kommst ins Zuchthaus wegen Vergehen gegen die militärische Macht."

„Wieso denn?" fragte der Kleine.

„Weil Du das Militärmaß nicht erreicht hast und dadurch der Armee einen Soldaten entziehst."

„Und ich", fragte ein „deutscher Michel", der die Schlafhaube über die Ohren gezogen und die Hände in die Tasche gesteckt hatte.

„Du wirst wegen Beleidigung des Eigenthums bestraft. Siehst Du nicht, daß Du das Grundeigenthum mit Füßen tritt? Oder weißt Du nicht, daß der Boden dieses Saales Eigenthum eines Grundbesitzers ist?"

„Ein gestrenger Herr", spottete ein Anderer und blies eine Tabakwolke gegen Aegir.

„Du", drohte Letzterer, „kommst wegen Schädigung der heimischen Tabakindustrie ins Loch!"

„Warum?"

„Weil Du eine egyptische Zigarrette rauchst."

„Fehlgeschossen", rief der Raucher, „es ist Pfälzer Tabak mit egyptischer Etikette."

„Aha", sagte Aegir, „dann wirst Du wegen Betheiligung an einer Urkundenfälschung eingesperrt."

„Was geht den Wassergott das Rauchen an?" rief eine Maske.

„Mache keine schlechten Witze", rief Aegir, „denn ich betrachte das

als unlauteren Wettbewerb. Und Du" — fuhr er, zu einem Anderen gewendet, fort, „wirst wegen groben Unfugs bestraft, denn es beliebt mir, an Dir öffentliches Aergerniß zu nehmen."

Gelächter und Beifall folgte diesen Bemerkungen; nur ein alter, schwarzberockter Amtsschreiber bemerkte giftig:

„Das sind ja politische Frevelreden; da sollte man den Gendarm rufen."

„Ganz recht", sagte Aegir-Freimund, „rufe den Gendarm, damit er Deine rothe Nase konfiszirt, denn sie ist ein republikanisches Abzeichen."

Der Schreiber wurde stürmisch ausgelacht und rief zornig: „Jetzt hol' ich gerade den Gendarm."

Aegir setzte seinen Triumphzug nach dem Speisesaale und über die Galerien fort.

* * *

Um diese Zeit traten zwei Frauen in schwarzen Dominos ein, und drängten sich, während sie spähend umherschauten, durch das Gewimmel.

„Wenn ich meinen Mann erwisch", äußerte die Eine, „der kann sich freuen! So eine Schlechtheit, ohne mein Wissen auf d'Redouten zu gehn! Aber ich hab's erfahren: als Aegigerl hat er sich vermummt; a schneeweiße Perrücken und a große Gabel tragt er."

Es war Frau Adelaide Huber, die Gattin des Bäckermeisters, der eine der drei Aegir-Masken trug. Lange Zeit suchten die beiden Frauen vergeblich, doch endlich geriethen sie in die Nebengemächer und da sagte die Eine plötzlich:

„Sie, Frau Huber, ich glaub' da sieh' ich a Gabel."

„Richtig — und a weiße Perrücken aa!" bemerkte Frau Huber. „Na wart'!"

Sie glaubten Herrn Huber entdeckt zu haben, aber es war nur Aegir-Pimpel, der Student, welcher hinter dem großen schwarzrothen Fächer seiner Satanella Zärtlichkeiten mit derselben tauschte.

Plötzlich schleuderte ein kräftiger Schlag den Fächer bei Seite und eine wüthende Frauenstimme erhob sich:

„So — also hier find' ich den Herrn Gemahl — mit an liederlichen Weibsbild — schamst Dich denn gar nit? Vier Kinder z' Haus, sei' treues Eheweib und 's Geschäft vernachlässigen und auf der Redouten umanand schlampen! — Schickt sich das für einen ehrsamen Familienvater? — Pfui Teufel. . . ."

Satanella entfloh, Pimpel aber sprang auf und schrie zornig:

„Das ist eine Jemeinheit!"

Beim Klange dieser Stimme stutzte Frau Huber und rief:

„Sie sein ja gar nit mein Mann!

„Nein, aber Sie haben mich unerhört beleidigt."

„Ach, sein's stad", rief Frau Huber, „Sie hab' ich nit g'meint, Ihna geht die ganze Sach' nir an!"

Die Begleiterin der Frau Huber ergriff diese am Arm und zog sie fort, wobei sie die Mittheilung machte, ein Bekannter habe ihr gesagt, Herr Huber sitze in der Bierhalle und kümmere sich blutwenig um die ganze Redoute. Frau Huber war entzückt. „Nur saufen thut er? Da is er ja brav! Mei' gut's Mannerl . . .!" Und mit kräftigen Ellenbogen bahnte sie sich den Weg zur Bierhalle.

* * *

Inzwischen hatte sich Aegir-Huber aber doch aufgerafft und war in den Hauptsaal emporgestiegen, um sich das dortige Treiben ein wenig anzuschauen. Plötzlich trat ein Gendarm auf ihn zu.

„Sie sollen hier politische Reden gehalten haben!"

„Ich?" rief Huber erstaunt. „Ich hab' in meinem Leben noch ka Red' g'halten."

„Dieser Herr behauptet es aber", bemerkte der Gendarm, auf den alten Amtsschreiber deutend, der neben ihm stand.

„Gewiß", bestätigte dieser, „es war Aegir, der die Reden führte."

„Hören's auf, Sie g'selchter Aff'!" rief Aegir-Huber ärgerlich. „Wann's friedliche Bürger verdächtigen wollen, da hau' ich Ihna a Watschen 'runter, daß Sie das Rathhaus für an Ochsen anschau'n."

Der Gendarm beruhigte den Erzürnten und begnügte sich damit, seinen Namen aufzuschreiben; dann werde sich die Sache schon aufklären.

Freimund, der dritte Aegir, hielt jetzt seinen Einzug in die Bierhalle und wurde von dem dort postirten fidelen Musikchor mit einem rauschenden Tusch begrüßt.

Kaum hatte er sich einen Krug füllen lassen, da wurde er plötzlich von einer Frau umarmt, welche ausrief:

„Mei' lieb's Mannerl! Ich hab' Dir Unrecht gethan . . . ich wußte ja nit, daß Du blos saufst, ich hab' denkt, Du schlampst mit dene Weibsbilder umanand!"

Aber auch bei diesem Aegir mußte Frau Huber sehr bald erkennen, daß sie sich schon wieder in der Person geirrt hatte.

Mittlerweile war die Stunde der Demaskirung erschienen und da kam auch der wirkliche Huber zum Vorschein; er wollte seinen Aerger über das polizeiliche Rencontre in Bier ertränken.

Auch Aegir-Pimpel, seine Satanella suchend, erschien auf der Bildfläche.

So fanden sich endlich die drei Aegire.

Freimund brachte ein Hoch auf die Freiheit aus, die Anderen stimmten begeistert ein, und — ihre Krüge leerend — wurden sie der Fluthen Herr.

So fanden sich endlich die drei Aegire.

Der Löwenritt.

(Nach Freiligrath.)

Rastlos, bis die Kraft ihr schwindet, muß ihn die Giraffe tragen.
Gegen einen solchen Reiter hilft kein Bäumen und kein Schlagen.

Helfen können nur die Völker, die erkannt des Unthiers Wesen,
Bald geschehn wär's um den Räuber ohne vieles Federlesen.

Briefkasten.

(Manuskripte werden nicht zurückgesandt.)

Für die vielen Einsendungen zu Weihnachten und Neujahr unsern besten Dank. Es war unmöglich, alle gutgemeinten und theilweise auch gutgereimten Aeußerungen abzudrucken. Der zur Verfügung stehende Raum reichte dafür nicht aus.

G. G. in **B.** Daß „die Umsturzvorlage" auch gegen die im Jahre 1896 stattfindende Planeten-Begegnung gerichtet ist", — davon steht nichts in den Motiven; es hätte auch keinen Zweck, da sie ebensowenig den „Zusammenstoß" verhüten, wie die sozialdemokratische Bewegung aufhalten wird.

A. O. in **W.** „Mutter Arbeit schlägt mit dem Knüttel Wahrheit den Wolf Kapitalismus todt. Die Kinder der Arbeit athmen auf und singen:

Das Unthier hat seit Langem
Gar heftig uns bedroht,
Wir haben es gefangen
Und schlagen es jetzt todt!"

C. P. in **B.** Aus „Gulalems Buch der Lieder" drucken wir Nachstehendes ab:

Der Spaziergang.

Einsam schwärmend ging ich jüngst spazieren,
Denn das thu' ich wirklich dann und wann,
Um mit Anstand dort zu promeniren
Zog ich ein Paar reine Strümpfe an.

Doch was that die Reinlichkeit mir nützen?
Denn ich spritzte sie mir tüchtig ein
In den tiefen, schwarzen Regenpfützen, —
Mußten, sprg' ich, mußten die dort sein?

Sein Auge.

Heut' half ich mit in unserer Küche,
Mama nahm mich mit hin,
Doch meine Kunst ging in die Brüche,
Ich dachte nur an ihn!

Und daß ich nicht zur Köchin tauge,
Das meinte auch „Maman",
Es sah mit jedem Suppenauge
Mich mein Geliebter an!

Nicht verwendbar (weil theils zu spät eingegangen, theils schon im „W. J." behandelt, theils ungenügend): **A. W.** in **P.**, **A. R.** in **D.**, **G. St.** in **Z.**, **A. M.** in **B.**, **O—berg** in **P.**, **D. Flodur** in **Sch.**, **W. S.** in **E.**

A. B. und **C. W.** in **B.** Die beiden Bilderiben eignen sich nicht zur Aufführung. Besten Dank.

„Weiße und schwarze Sklaven." Das Motiv ist sehr häufig behandelt worden, daher ist Ihr Gedicht, was übrigens stark korrigirt werden müßte, abgelehnt. — Dem Verfasser von „Treue Arbeit ehrt und nährt" müssen wir das Gleiche sagen, ebenso **M. G.** in **H.**

Kl. in **B.** Zur Besähigungsnachweis-Debatte hätten Sie gewünscht, „daß der Genosse Bock statt der Damenstiefeln den Pastor Partisch-Oldenburg auf den Tisch des Hauses niedergelegt hätte, — damit wäre der Besähigungsnachweis gründlich ad absurdum geführt worden." Stimmt!

Drosselbart. Ihr Gedicht vom Kaiser Tschingradin und seinen Obermandarinen wäre als Beitrag für die Holzeitung in Peking sehr zu empfehlen.

Leser am Rhein. Vielleicht verwendet einer unserer Künstler die von Ihnen angeregte Idee.

Protzenspötter. Der betreffende Witz ist grob, aber nichtsdestoweniger lebenswahr. Er stammt von einem französischen Künstler, der zu den besten Realisten zählt. — Ihre weitere Anregung ist, wie Sie sehen, bereits befolgt, wenn auch nicht grade genau nach Ihrem Wunsche. — Ihre Idee mit dem Studenten scheint uns sehr „fattig" zu sein, daher dankend abgelehnt.

M. M., St. J. Ihr Bild aus dem Saarrevier geben wir im Auszug wieder. „Das rothe Gespenst steht an Seinem Lager. Alle Beschwörungsformeln helfen nicht, das Gespenst weicht nicht und wankt nicht. Die Unruhe Karl Ferdinands wächst. Endlich rafft er sich auf von seinem Lager und spricht mit fürchterlicher Stimme: „Wilhelmine, mache Licht, ich muß in den Reichstag!" Gesagt, gethan. Noch vier Tagen waren vier Seiten einer Rede aus dem stenographischen Reichstagsbericht, in welcher die Sozialdemokratie vernichtet wird, zusammengeklebt und als Fabrikthur geschlagen. Die Arbeiter kamen und gingen, jeder ward einen scheuen Blick auf den Bericht; nur ein paar alte Leute, die nahe der 83½ Pf.-Pension waren, raunten sich zu: „Karl Ferdinand hat wieder einmal das rothe Gespenst gesehen."

G. P. in **H.** Sie wünschen etwas über den vielgenannten Reuß zu erfahren? Ihnen kann geholfen werden. Von befreundeter Hand gingen uns das Porträt des Reuß nebst kurzer Lebensbeschreibung zu; wir bringen Beides nachstehend zum Abdruck.

Theodor Reuß ist am 28. Juli 1855 zu Augsburg geboren. Er war Anfangs der 80er Jahre in Zürich und mimte am Plattentheater; dann ging er nach London, wo er sich angeblich als Konzert-Impresario seinen Lebensunterhalt gewann, thatsächlich aber vom Berliner Polizeikrüger mit 450 Mark monatlich unterhalten wurde, um den Klub „Autonomie" zu — überwachen. Mit Peukert innig befreundet, propagirte er die Bomben- ꝛc. Taktik für revolutionäre Zwecke. Schon 1886 wurde er von der Gruppe Davé-Neve-Drunk als Polizeispion in der Freiheit denunzirt und ausgeschlossen, von seinem Mitspitzel Peukert aber immer gehalten. Im Januar 1887 lieferte er mit Peukert den Schreiner Neve der preußischen Polizei in die Hände. Nachdem dieser auf 12 Jahre ins Zuchthaus Halle geschickt worden, verlegte Reuß seinen Schauplatz nach Berlin. Im Dezember 1887 publizirte der Zürcher „Sozialdemokrat" auf seiner Spitzellise auch Reuß. Am 24. Januar 1894 denunzirte Singer ihn im Reichstage als den literarischen Leibhusaren des Reichskanzleramtes und am 21. Januar 1895 erkannte Polizeiminister Köller ihn in der Umsturzkommission als „werthvollen Beiträge-Lieferanten" an, der „so lange genug im warmen Nestes gesessen". Bei einem Bombenfabrikationsexperiment in dem Klub „Autonomie" mit Peukert 1885 hätte Reuß einmal bald Malheur gehabt, das Experiment schlug fehl und Reuß verbrannte sich den Arm.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Bäßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.